

Reisebericht „Seal Hunt Watch“ in Kanada

Reisebericht „Seal Hunt Watch“ in Kanada, 21.03.-26.03.2006 und Konsequenzen daraus

Die Reise fand auf Einladung von IFAW (International Fund for Animal Welfare) statt, einer internationalen Tierschutzorganisation, die sich besonders um den Schutz der Robben kümmert. Ziel war es, einen eigenen Eindruck von der Robbenjagd zu erhalten, um daraus Konsequenzen für die parlamentarische Arbeit hier in Deutschland zu ziehen.

Die EU hat einen Importstop gegen weiße Robbenfelle erlassen und die kanadische Regierung hat mittlerweile von sich aus die Jagd auf weiße Robben verboten. Die Jagd auf die Robben wird deshalb zwei bis drei Wochen nach der Geburt der Robben eröffnet, wenn die Robben ihr weißes Fell verlieren. Die Jagd ist ausgesprochen brutal, weil die kleinen Robben noch nicht schwimmen können und so den Robbenjägern hilflos ausgeliefert sind. Eine der Tötungsmethoden besteht darin die Robben zu erschlagen und danach das Fell abzuziehen. Das Ganze geschieht in großer Geschwindigkeit, da im Akkord gearbeitet wird.

Eine Untersuchung von Tierärzten auf Veranlassung der Tierschutzorganisation aus dem Jahre 2001 hat ergeben, dass bei 42% der Robben die Schädeldecke noch fast unverletzt war, so dass die Ärzte davon ausgehen, dass diesen Tieren bei Bewusstsein das Fell abgezogen wurde. Die Kanadische Regierung bestreitet die 42% der Prozentsätze, gibt aber grundsätzlich zu, dass auch aus ihrer Sicht Tierschutzverletzungen, z.B. auch die geschilderten Fälle stattfinden. Einzelne dieser Fälle sind auch dokumentiert. Die Regierung hat wegen der massiven Kritik vorgeschrieben, dass die Robbenjäger einen Blinktest bei den erschlagenen Tieren machen müssen, um festzustellen, ob die Robben noch leben. Das findet aber offensichtlich nicht oder nicht ausreichend statt.

Nach der Ankunft in Kanada erhielten die Gruppenteilnehmer (Journalisten und Fotografen bzw. Kameralleute aus Großbritannien, Mexiko und Deutschland und ich als einzige Politikerin) Informationen, wie die Jagd stattfindet und wie wir uns gegenüber den Robbenjägern und ihren Booten zu verhalten haben. Denn es war für die Erlaubnis zur Teilnahme an der Jagd notwendige Voraussetzung, jede Störung und jede Provokation zu vermeiden.

Am darauf folgenden Tag starteten wir zu unserem ersten Flug auf das Eis zu den Robben. Wir konnten feststellen, dass die Zahl der Robben sehr gering war, viel weniger als in den Jahren zuvor. Das lag offensichtlich daran, dass dieser Winter der wärmste seit Aufzeichnung der Wetterdaten war. Dadurch war das Eis sehr dünn und brüchig und damit die Aufzucht der Jungtiere sehr schwierig. Viele ertrinken unter solchen Umständen. Bei einer solchen Situation fahren die Robbenjäger mit Booten in die aufgebrochenen Eisflächen und erschießen die Robben vom Boot aus. Dabei werden die Robben aber sehr häufig nicht richtig getroffen, so dass sie sich quälen müssen, bis die Robbenjäger von den Booten kommen und sie erschlagen. Oft schleppen sich die Tiere auch ins Wasser, um dort zu ertrinken.

Am 24.3.2006 besuchte ich die offizielle Pressekonferenz des Departments of Fisheries and Oceans, auf der der offizielle Beginn der Robbenjagd auf Sa, den 25.3.2006, festgelegt wurde. Auch viele Gegner der Robbenjagd waren anwesend, die vor allem kritisierten, dass der Tierschutz bei der Jagd verletzt wird.

Verstöße gegen den Tierschutz werden zu wenig kontrolliert. Oft werden die Tiere nicht richtig erschlagen und der Blinktest findet faktisch nicht statt. Die Tötungsquoten werden nach Aussagen der Kritiker von der kanadischen Regierung viel zu hoch angesetzt.

Am 25.3.2006 begann die Jagd. Wir trafen uns zu einem ersten Treffen um 5.00 Uhr morgens. Die Hubschrauberpiloten hatten am Tag vorher die Region erkundet und festgestellt, dass die Robben in diesem Jahr überwiegend weiter nördlich zu finden sind. Es wurde entschieden mit einem kleinen Flugzeug um 7.00 Uhr zu starten, nach einem Flug von 2 Stunden dort in die wartenden und aufgetankten Helikopter umzusteigen und von dort nach 1,5 Stunden Flug die Robben, aber auch Robbenjäger zu treffen. Wir sahen tausende von Robben und auch Robbenjägerboote. Mit den Hubschraubern konnten wir so niedrig über den Booten fliegen, dass wir alles beobachten und auch Fotos oder Filmaufnahmen machen konnten. Es war furchtbar. Das Eis färbte sich blutrot, die gehäuteten Kadaver lagen auf dem Eis, z.T. wurden sie von den Robbenjägern ins Wasser geschmissen. Diese Bilder haben mich auch nach meiner Heimkehr aus Kanada bewegt.

Sehr schnell kam die Idee auf, durch ein Importverbot für Robbenprodukte in Deutschland einen kleinen Beitrag zu leisten, damit dieses sinnlose Abschachten ein Ende findet. Mittlerweile sind wir im engen Kontakt mit den anderen Fraktionen des Deutschen Bundestages, um einen entsprechenden Antrag zu verabschieden.

Quelle: <http://www.baerbel-hoehn.de/?id=122654>

© Bärbel Höhn MdB 2017
